

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1963)

Artikel: Ausgrabung Königsfelden 1963
Autor: Tomaševi, Teodora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-272152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgrabung Königsfelden 1963

Grabungsbericht von Teodora Tomašević
Plan- und Profilzeichnungen von Beatrice Thommen

Organisation und Verlauf der Grabung

Die Grabungscampagne von 1963 im Anstaltsgarten von Königsfelden begann am 2. April und dauerte bis Anfang September. Im Juli trat vorübergehend ein Unterbruch ein, da wir an der Alten Zürcherstraße in Brugg eine größere Notuntersuchung durchführen mußten. Die örtliche Grabungsleitung war der Berichterstatterin übertragen¹⁾, die von Herrn J. Lüthy aus Baden wiederum unermüdlich unterstützt wurde. Als Zeichnerin wurde uns durch Herrn K. Schmid von der Kunstgewerbeschule Zürich Fräulein B. Thommen aus Wettingen vermittelt. Für die Erdbewegungen und das Präparieren der Grabungsflächen standen einige italienische Arbeiter zur Verfügung, die ihren Aufgaben mit Geschick und Eifer nachkamen. Frau Dr. E. Ettlinger überwachte die Aufarbeitung der Kleinfunde, woran sich temporär auch einige freiwillige Hilfskräfte beteiligten. Besonders wertvoll war die speditive Buch- und Kassenführung durch die Herren T. Riniker und R. Hediger von der Kantonalbank in Brugg, denen auch an diesem Ort herzlich gedankt sei. Unser Dank gilt ferner dem Kanton Aargau und der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege als Geldgebern, der Direktion und der Verwaltung von Königsfelden, die trotz den mit der Grabungstätigkeit verbundenen Umtrieben die Bewilligung für die Untersuchungen erteilten, sowie verschiedenen Firmen für großzügige Unterstützung durch Materiallieferungen etc., nämlich dem Baugeschäft Kistler, Straßer & Co. in Brugg, der Zementfabrik Würenlingen-Siggenthal, dem Kieswerk Merz AG. in Gebenstorf, der Firma Hunziker AG. in Brugg, der Garage H. Obrist in Windisch, der Maschinenfabrik U. Ammann in Langenthal und anderen.

Die Untersuchungen in Königsfelden von 1963 bildeten die konsequente Fortsetzung derjenigen von 1961/62 im Südwestteil des Pflanzgartens der Heil- und Pflegeanstalt. Es ging vor allem darum, den Mannschaftsteil der noch nicht vollständig bekannten Steinkasernen mit ihren zwei Bauperioden bis in alle Einzelheiten zu erforschen und den östlichen Abschluß der Gebäude zu suchen, denn die Kenntnis der Länge ist für die architektonische Gliederung der Westseite des Legionslagers von entscheidender Bedeutung. Ferner galt es, weitere Aufschlüsse über die ausgrabungstechnisch nur schwer erfaßbaren Spuren der ältesten Holzbauten zu gewinnen, auch deshalb, weil die Berichterstatterin zur Zeit an einer monographischen Darstellung der Keramik der XIII. Legion arbeitet.

Die dreieckige Gesamtfläche der Grabung war mit etwa $28 \times 26 \times 36$ m Seitenlänge kleiner als 1962, wobei wir durch Gartenwege stark eingeschränkt waren. Von

¹⁾ Die Verfasserin ist Herrn Prof. Dr. R. Laur für die sprachliche Bereinigung des Manuskriptes zu großem Dank verpflichtet. Dr. H. R. Wiedemer ergänzte den ersten Abschnitt und sorgte für die Drucklegung.

einem maschinellen Aushub der mächtigen Humusschicht mußte mit Rücksicht auf das Umgelände abgesehen werden. Auch so bereitete es Schwierigkeiten, das abgebaute Material zu deponieren, was ohne die Verwendung von zwei Förderbändern fast unmöglich gewesen wäre. Dem schlechten Wetter im Frühling und den vielen Regenfällen im Sommer begegneten wir, indem wir einen Teil der Grabung mit einem Kunststoffdach überdeckten, so daß man bei jeder Witterung ungestört weiterarbeiten konnte.

Die Grabungsfläche wurde in die Felder 1 bis 4 eingeteilt, die wir ihrerseits in die Quadrate, bzw. Dreiecke I bis XX gliederten. Um den Einsturz wichtiger Profile zu vermeiden, sparte man am Westrand der Felder 1 und 4 sowie am Nordrand der Felder 1 bis 3 Streifen von 1 m Breite aus. Ferner wurden Erdstege zwischen den Feldern 1 und 2, 2 und 3 sowie 1/2 und 4 als Kontrollprofile stehen gelassen. Im Westteil der Grabungsfläche befand sich der bereits 1962 untersuchte Schnitt 11, der nochmals bis auf ca. 358 m ausgehoben wurde.

«Schräge» und «gerade» Holzbauten (vgl. Plan, Beilage II)

Die frühesten Siedlungsspuren im Grabungsgebiet von 1963 stellten wiederum Balkengräbchen, Gruben und Pfostenlöcher dar. Die ersten zeichneten sich als 25 bis 50 cm breite, lehmige Spuren ab, indem ihre dunklere, braune Einfüllung sich mehr oder weniger deutlich vom gewachsenen Boden abhob. Niveaumäßig lagen beide Bauperioden, d. h. die «schrägen» und die «geraden» Bauten²⁾ wie auch die dazwischen befindlichen Gruben in derselben Tiefe. Dabei stieg das Gelände von Westen nach Osten ganz leicht an, nämlich auf eine Länge von ungefähr 70 m um rund 50 cm³⁾. In zeitlicher Hinsicht konnte man die einzelnen Gräbchen lediglich auf Grund ihrer Orientierung unterscheiden. Gruben ließen sich höchstens dann näher datieren, wenn sie von Balkengräbchen überschnitten wurden, da sie nach ihrem Inhalt kaum von einander zu trennen waren.

Die erhaltenen Reste der «schrägen» *Holzbauten* gehören zwei verschiedenen Gebäuden an: Das nördlich gelegene erstreckte sich durch die Grabungsfelder 4, 5 und 6 von 1962 sowie 1 und 2 von 1963 und bildete vermutlich eine einfache Baracke (Abb. 6)⁴⁾. Südlich davon, in den Feldern 2, 3 und 4 von 1961, 1, 2 und 3 von 1962 sowie Feld 4 von 1963 stellten wir eine Doppelkaserne fest, die einem Manipel Unterkunft bot. Innerhalb der ersten Kaserne konnte man 1962/63 mindestens 10 Contubernien sicher nachweisen. Drei davon befanden sich im Feld 1 von 1963. Unbestimmt ist, ob man auch in den Balkengräbchen innerhalb der Quadrate VIII, X und XI von Feld 2 noch ein Contubernium erkennen darf oder aber einen besonderen Raum am Ende der Baracke. Denn östlich von den genannten Gräbchen traten auf eine Länge von ca. 11 m keine weiteren Konstruktionselemente der älteren Holzbauperiode mehr

²⁾ Jb. GPV 1962, p. 20ff.

³⁾ Niveau der Holzbauten in Schnitt 7 von 1961: ca 357,00 m, im Grabungsareal von 1962: Feld 1 = 357,10 m, Feld 2, 4 und 5 = 357,20 m, Feld 3 und 6 = 357,40 m; im Gebiet der Campagne von 1963: Feld 1 und 4 = 357,50, Feld 2 = 357,60 m. Vgl. auch Beilagen I und II.

⁴⁾ Jb. GPV 1962, p. 22.

in Erscheinung. Der Ostabschluß der Baracke liegt also innerhalb des Grabungsbereites von 1963. Ihre Nordfront war durch einen späteren Eingriff, der etwa 80 cm breit durch die Felder 1 bis 3 verlief und stellenweise bis zum gewachsenen Boden reichte (vgl. Profil, Beilage I), weitgehend zerstört. Sichere Spuren konnte man nur im Quadrat XXXV von 1962 und VI von 1963 erkennen.

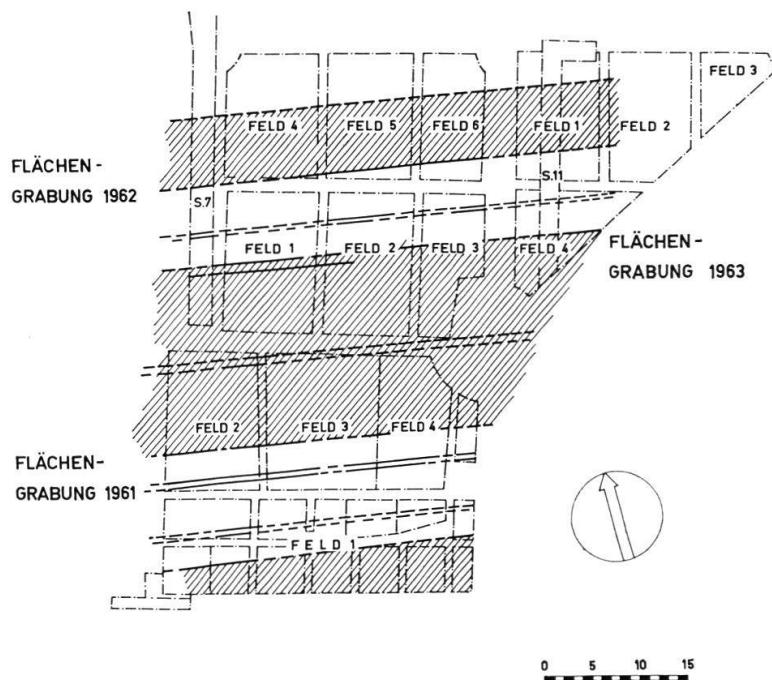


Abb. 6. Königsfelden 1961-63. Lage der Schnitte und Grabungsflächen mit schematischer Eintragung der «schrägen» Holzbauten. Maßstab 1:1000.

Ob die beschriebene Baracke eine eigentliche Porticus besaß, ist ungewiß. Jedenfalls fehlen entsprechende Pfostengruben, doch könnte man annehmen, daß die vereinzelt über die Südfront vorspringenden Balkenreste, wie z. B. in XXVIII und XXXI von 1962 und I von 1963, als Träger eines Bretterbodens dienten, über welchem das Dach weit in den Hof vorgezogen war. Die Wirkung wäre in diesem Fall dieselbe gewesen wie bei einer Porticus anlage. Ob es sich bei den unschraffierten Gräbchenspuren in den Quadranten IV, VII und X auf dem Übersichtsplan Beilage II um weitere hierher gehörende Konstruktionselemente handelte, war nicht zu entscheiden, da die ganze Partie durch die tiefgreifenden Fundamente der späteren Steinkasernen ziemlich zerstört war.

Im Westprofil von Feld 4 stießen wir erneut auf die Traufrinne, die 1962 im Hof nördlich der Manipelkaserne festgestellt worden war (vgl. Profil, Beilage I)⁵⁾. Sie enthielt verschiedene Keramikfunde und hob sich dadurch von den Balkengräbchen deutlich ab. Von der eben erwähnten Doppelkaserne wurden 1963 in XVI, XVIII und XIX drei Contubernien und ein Stück der Nordfront angeschnitten. Die letztere erschien hier breiter konstruiert, als wir es sonst anzutreffen gewohnt waren.

⁵⁾ Jb. GPV 1962, p. 19.

Die Reste der «geraden» Holzbauten waren in der Hauptsache auf die Felder 1, 2 und 3 verteilt, wobei sechs Contubernien beobachtet werden konnten. Wieviele Räume die entsprechende Kaserne insgesamt besaß, ist nicht mit Sicherheit erschließbar, weil ihr Erhaltungszustand im Bereich der Grabung von 1962 zu wünschen übrig ließ. Wir wissen jedoch, daß dieser Holzbau mit der späteren Steinkaserne grundsätzlich übereinstimmte, weshalb er 10 bis 11 Contubernien aufgewiesen haben dürfte⁶⁾.

Die zwei Contubernien im Feld 1 waren nur teilweise erhalten; dagegen war der Grundriß der vier gegen Osten anschließenden in den Feldern 2 und 3 deutlich erkennbar. Der Vorraum in den Quadranten X und XI wies als Besonderheit eine Nord-Süd verlaufende Trennwand auf, was m. E. mit einer Herdstelle zusammenhängen könnte. Sie lag in der Nordostecke des westlichen Raumes und zeichnete sich durch eine intensiv rot gebrannte Fläche aus. Die unmittelbar daneben befindlichen Gruben enthielten interessanterweise keine Funde. Schon außerhalb der Kaserne und in keinem direkten Zusammenhang mit ihr wurden zwei weitere Gräbchen beobachtet, die nach ihrer Orientierung in die Periode der «geraden» Holzbauten gehören. Das erste entdeckten wir im Quadrat III von Feld 1, das zweite, parallel zum Ostende der Kaserne verlaufende, im Feld 3, XIII/XIV. Die Bedeutung dieser Konstruktionen ist unklar; möglicherweise stand das zweite Gräbchen mit der Balkenspur und der Grube in der Nordostecke von Feld 2 in Verbindung, was auf einen Annex deuten könnte, oder aber die Stirnseite der Kaserne war doppelt aufgeführt. Übrigens befand sich über dem zweiten Gräbchen ein Steinfundament, welches ganz ähnlich vor dem Ostabschluß der späteren Steinkaserne verlief und gleichfalls nicht erklärt werden konnte⁷⁾). Die Porticus war nicht mehr erkennbar. Im Quadrat XX von Feld 4 lag in ihrem Bereich eine Verfärbung, die wir gerne als südlichsten Ausläufer des Trennbalkens zwischen den nach rückwärts zu befindlichen Contubernien auffassen möchten.

In den Quadranten XIV und XV stieß man auf einer Fläche von etwa 9 m² auf eine Kiesaufschüttung mit Steinbelag sowie auf zwei Entwässerungsgräbchen (vgl. auch den Plan, Beilage III). Es muß sich dabei um ein Straßen- oder Gassenstück handeln, wobei das Trasse neben der Ostseite der vorhin beschriebenen Kaserne vorbeiführte und vermutlich weiter südlich auf die Via principalis des Lagers ausmündete. Der Aufbau des untersuchten Abschnittes bestand von 357,98 bis 357,24 m aus einer kiesigen Schicht, die zwischen 358,49 und 358,24 m mit Splittern von Kalkbruchsteinen als oberstem Belag überdeckt war. Die Straße gehört nach dem Zeitpunkt ihrer Errichtung zu den «geraden» Holzbauten, blieb aber auch später während den älteren und jüngeren Steinbauperioden im Gebrauch, wie u. a. die Kleinfunde bewiesen.

Die ältere Steinkaserne (vgl. Plan, Beilage III)

Im letzten Grabungsbericht wurde die Struktur und Bauart der Mauern sowie deren Einteilung in bestimmte Typen ausführlich behandelt⁸⁾). Da die Untersuchungen von 1963 im allgemeinen die früheren Ergebnisse bestätigten, können wir uns jetzt

⁶⁾ Jb. GPV 1962, p. 25.

⁷⁾ Vgl. unten, p. 24.

⁸⁾ Jb. GPV 1962, p. 35 und 39f.

darauf beschränken, die Mauern der jeweiligen Bauperiode zuzuweisen und das herzuheben, was neu ist oder von dem bereits Bekannten abweicht.

Der *Mannschaftsteil* der älteren Steinkaserne, die 1962 entdeckt worden war, konnte bis zum Ostende freigelegt werden. Er maß von der Trennmauer 22 beim Centurionenhaus bis zur Mauer 75 am Ostabschluß etwa 42,50 m und war in zehn Contubernien und einen Raum mit unbekanntem Verwendungszweck unterteilt⁹⁾. Der letztere sowie die ersten sechs Mannschaftsunterkünfte wurden schon früher besprochen, so daß wir in erster Linie die restlichen vier zu betrachten haben. Einige Ergänzungen sind zu den Contubernien fünf und sechs anzufügen, die 1962 im Schnitt 11 bloß teilweise erfaßt, inzwischen aber flächenmäßig untersucht werden konnten.

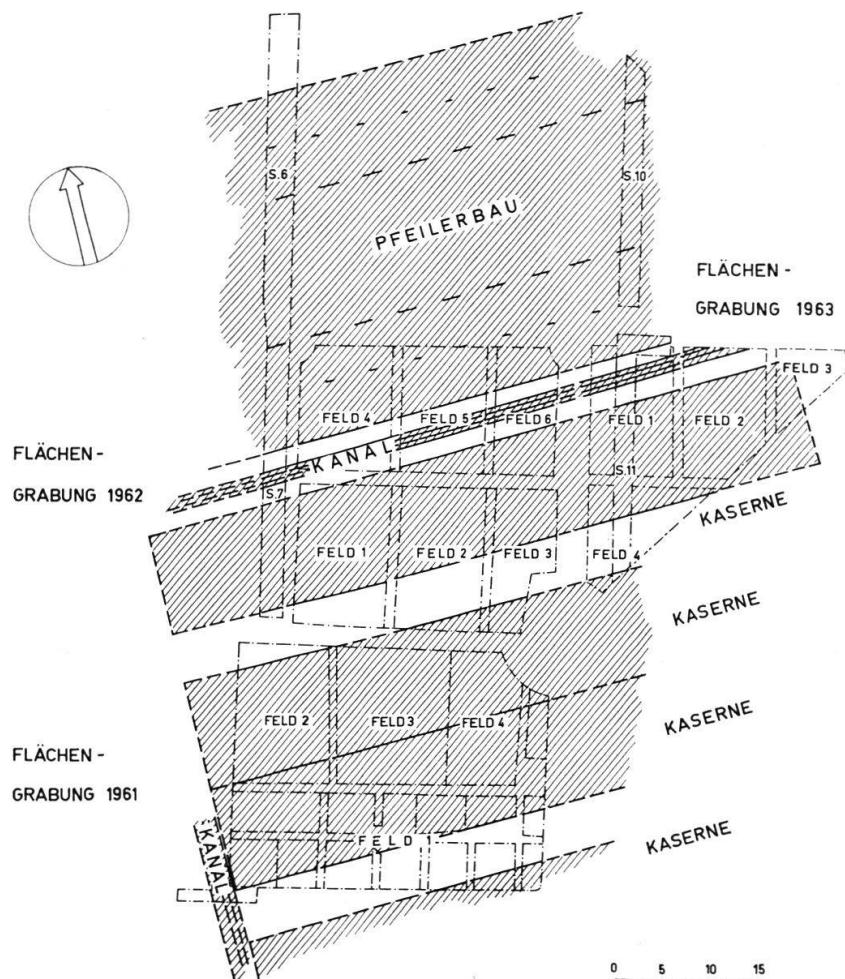


Abb. 7. Königsfelden 1961-63. Lage der Schnitte und Grabungsflächen mit schematischer Eintragung der Steinbauten. Maßstab 1:1000.

Die Größe des fünften Contuberniums kann nicht genau angegeben werden, da nur die Mauer 49 bekannt ist. Sie bestand in ihrem südlichen Teil, der zum Vorraum gehörte, aus einem ungewöhnlich breiten Kieselfundament (80 cm). Gegen Norden, d.h. im Hauptraum, war sie bis auf 358,00 m im Aufgehenden erhalten und aus drei Reihen von Tuffquadern aufgeführt. Das Bodenniveau wurde im Vorraum auf 357,63 m und im Hauptraum auf 357,71 m beobachtet.

⁹⁾ Jb. GPV 1962, p. 38.

Beim sechsten Contubernium betrug der Abstand zwischen den Mauern 49 und 59, d. h. die Breite, 3,70 bis 3,80 m. Das Gehriveau konnte im Vorraum auf 357, 80 m festgestellt werden. Mauer 53 zeichnete sich als Kieselfundament ab. Die Rückwand des Contuberniums war vollständig verschwunden.

Die drei Contubernien 7, 8 und 9 unterschieden sich von den übrigen durch ihre kleineren Vorräume, bzw. größeren Haupträume. Das wurde dadurch erreicht, daß, verglichen mit 53, die Mauern 58, 65 und 72 etwas nach Süden versetzt waren. Contubernium 7 lag in den Feldern 1 und 2. Der Vorraum maß nur ca. $3,30 \times 2,50$ m und der Hauptraum $3,00 \times 4,45$ m. Das Bodenniveau befand sich im Vorraum auf 357,88 m und im Hauptraum auf 357,85 m. Neben der schon beschriebenen Mauer 59 waren die Mauer 61 und Mauer 54 als Kieselfundament erhalten. Reste aufgehenden Mauerwerkes kamen über dem Kieselbollenfundament von 58 zum Vorschein, wo vereinzelte Tuffquader lagen. Die Mauern 60 und 56/63 konnten wir noch als Ausbruchgruben erkennen.

Beim Contubernium 8 waren sämtliche Mauern verhältnismäßig gut erhalten, so daß sich der Umriß fast ganz abzeichnete. Der Vorraum war $3,40 \times 2,35$ m groß, und der Hauptraum mit $3,35 \times 4,50$ m etwas größer als der vorher besprochene. Das Gehriveau konnte man nur für den Hauptraum bestimmen, nämlich auf 357,78 m. Die Mauern des Vorraumes, 63 und 68, waren als Kieselfundament erhalten. Mauer 65, 69 und der nördliche Teil von 68 wiesen noch eine bis drei Lagen von aufgehenden Tuffquader auf.

Beim Contubernium 9 im Feld 2 läßt sich die Größe des Vorraumes mit $3,50 \times 2,00$ m und diejenige des Hauptraumes mit $4,60 \times 3,50$ m angeben, aber in keinem der beiden Gemächer ist das Bodenniveau bekannt. Mauer 63 war in ihrer östlichen Fortsetzung ziemlich hoch erhalten. Sie besaß neben zwei Tuffquaderreihen noch ein mit Kalksteinen besonders verstärktes Fundament, was wir sonst nur im Offiziersteil der Kaserne angetroffen haben (Mauern 8, 9, 10, 16, 18 und 19). Der zu diesem Contubernium gehörige Abschnitt von Mauer 69 sowie Mauer 70 waren nur im Fundament erhalten.

Das zehnte und letzte Contubernium der Kaserne lag in den Feldern 2 und 3. Von seinen Mauern wurde kaum etwas gefunden, da die ganze Partie durch einen späteren Einbau stark gestört war. Von der Mauer 69/76 und der Mauer 73 blieben bloß zwei kleine, die Flucht kennzeichnende Kieselanhäufungen übrig. Von 74 und 75 fand man noch Ansätze, teilweise sogar mit aufgehendem Mauerwerk aus drei bis vier Lagen von Tuffquader.

Die *Porticus* der älteren Periode war beim jüngeren Umbau, wie wir das schon 1962 beobachteten, ganz abgebrochen worden, so daß keine Überreste mehr vorhanden waren. Daher bleibt auch die genaue Breite des *Hofes* unbekannt. Von den beiden 1962 konstatierten Gehriveaus¹⁰⁾ konnte man im Westprofil von Feld 4 auf 357,60 m lediglich das untere wieder fassen (vgl. Beilage I). Das obere, das zur selben Periode gehörte, wurde in den Quadraten XIX und XX auf 357,72–357,90 m gefunden. Es war auf einer Fläche von 4 m^2 erhalten und wies die gleiche Struktur auf wie im Feld 2 und 3 von 1962.

¹⁰⁾ Jb. GPV 1962, p. 39.

Die jüngere Steinkaserne

Die Kaserne der jüngeren Steinbauperiode war auf dem Grabungsareal von 1963 sehr viel schlechter erhalten als auf demjenigen von 1962. Außer den Mauern 47, 48 und 57 ließen sich in den Feldern 1, 2 und 4 höchstens einige Ausbruchgruben nachweisen; alle andern Baureste waren verschwunden. Aber aus dem spärlichen Befund konnte man doch schließen, daß die Kaserne dieselbe Raumunterteilung wie die frühere besaß, abgesehen von einer Mauerverschiebung, die bei den Contubernien 7, 8 und 9 vorgenommen wurde. Diese Quartiere unterschieden sich in der älteren Periode von den übrigen durch ihre kleineren Vorräume. Ob die Absicht, alle Vorräume gleich groß zu gestalten, zu einer Änderung führte, oder ob ein anderer Grund vorlag, ist schwer zu beurteilen.

Unsere Betrachtung gilt zunächst dem Contubernium 5, über das wir heute einiges mehr wissen als seinerzeit nach dem Aushub von Schnitt 11. Der Abstand von 2,90 m zwischen der Mauer 48 und der Ausbruchgrube 52 und von 3,80 m zwischen den Mauergruben 52 und 50 entspricht der Länge des Vorräumes, bzw. Hauptraumes. Das Bodenniveau lag im ersten auf ca. 358,20 m, im zweiten vermutlich unter dieser Kote. Mauer 49 wurde vom älteren Bau übernommen und gehörte zu Typ 1 unseres Gliederungsversuches¹¹⁾. Mauer 48 bestand aus solidem Mauerwerk, obschon sie dem Typ 3 zuzuweisen ist. Die Mauern 55 und 50 konnte man nur noch als Ausbruchgruben erkennen. An die Mauer 49 angelehnt waren im Hauptraum auf 357,96 m drei Leistenziegel, die vermutlich als Heizanlage dienten. Zwei Ziegel trugen auf der dem Boden zugekehrten Seite Stempel der XXI. und der XI. Legion. Ähnliche Konstruktionen fand man in der im Jahre 1961 ausgegrabenen Manipelkaserne¹²⁾

Vom Contubernium 6 waren außer der schon beschriebenen Mauer 49 das Kieselfundament 57 und die Ausbruchgruben 50 und 51 erkennbar. Da die Trennmauer zwischen dem Vor- und Hauptraum nicht mehr vorhanden war, ist uns nur die Breite des Vorräumes mit 3,85 m und diejenige des Hauptraumes mit 3,30 m bekannt. Daß die Mauer 53 in der jüngeren Bauperiode weiterbestand, ging lediglich aus ihrer Lage hervor. Beim Contubernium 7 war nicht mehr als ein Teil des Kieselfundamentes der Mauer 57 erhalten; die übrigen Mauern (50, 51, 55 und 62) waren ausgebrochen. Die Größe des Vorräumes betrug $3,00 \times 3,20$ m und diejenige des Hauptraumes $3,00 \times 3,70$ m.

Wir schließen die Behandlung der Mannschaftsräume der jüngeren Bauperiode mit den Contubernien 8 und 9 im Feld 2. Vom Contubernium 10 war nichts mehr vorhanden. Die Größe des Vorräumes war beim achten Contubernium $2,80 \times 3,50$ m. In den anschließenden Abteilen konnte man nur die Breite des Vorräumes von 9 mit 3,30 m messen. Die Mauern 62, 64, 66, 67 und 71 waren vollständig ausgebrochen. Besser erhalten war die teilweise umgestürzte Mauer 67. Ihren unteren Abschnitt bildete die schon oben beschriebene Mauer 68 (Typ 1). Der höhere Teil, der zum Typ 2 gehörte, war umgekippt, wobei die südliche Hälfte im Hauptraum des Contuberniums 8, und die nördliche im Hauptraum des Contuberniums 9 lag. Wie man aus der Situation des Mauerschuttes und der Orientierung der Ausbruchgrube 67 schließen darf, war die

¹¹⁾ Jb. GPV 1962, p. 39.

¹²⁾ Jb. GPV 1961/62, p. 37.

erste Mauer in der jüngeren Bauperiode bis auf die heute erhaltene Höhe abgerissen und dann mit einer ungewöhnlich dicken Mörtelschicht übergossen worden, um das neue Mauerwerk von 67 im Aufgehenden besser zu binden. Im Mauerversturz waren mit Sicherheit noch acht Lagen von Tuffquadern erkennbar. Berücksichtigt man die übrigen, ungeordnet daliegenden Steine, so ergeben sich ungefähr 11 Tuffquader-schichten von durchschnittlich 12,5 cm Mächtigkeit¹³⁾. Die Mörtelbettung mitgerechnet, dürfte die Mauer 67 gegen 1,50 m hoch gewesen sein. Da man in Vindonissa Mauern von solcher Höhe sonst selten findet, wurde etwa die Ansicht geäußert, die Kasernen hätten nur teilweise aus massiven Wänden bestanden und hätten über einem Steinsockel errichtete Fachwerkkonstruktionen besessen¹⁴⁾. Mauer 67 zeigt indessen, daß wir in Zukunft noch mehr auf Reste in Fallage zu achten haben werden, um diese bautechnisch wichtige Frage mit Sicherheit beurteilen zu können.

Die *Porticus* war ca. 2 m breit. Vor dem Contubernium 9 war sie auf 358,02 m mit einem Bodenbelag versehen, den man auf der übrigen Fläche nicht beobachtete. Er war von heller Farbe und grobkörniger Struktur. Die Porticusmauer 47 erfaßten wir zum Teil bereits 1962 im Schnitt 11. Im Quadrat XVII und XIX trat sie auf gerin-ger Länge erneut zutage. Sie wies einige noch *in situ* gelegene Sockel von Säulen auf, die das Dach der Porticus trugen. Auf einer Strecke von 11 m konnte man vier in ihrer Ausführung verschiedene Basen beobachten, wovon eine im Quadrat XXVII von 1962. Der Abstand dazwischen betrug etwa 2 m. Die 1961 entdeckte Manipelkaserne reichte mit der Porticusmauer 46 noch ein Stück weit in die hier behandelte Grabungsfläche.

Der 5 m breite *Hof* blieb unverändert, aber er war durch spätere Einbauten stark gestört, so daß man von dem 1962 im Feld 3 entdeckten Pflasterboden nur noch unbedeutende Spuren auf 380,20 m im Westprofil des Feldes 4 feststellen konnte (vgl. Bei-lage I).

Kanal und Pfeilerbau

Der schon 1962 beobachtete große *Kanal* wurde im Feld 1 und 2 wieder ange-troffen, wo er zwar einen sehr schlechten Erhaltungszustand aufwies, aber doch die früher festgestellte Bauweise erkennen ließ¹⁵⁾. Die Südwange des Kanals war nur noch als Ausbruchgrube vorhanden (vgl. Beilage I, Pkt. 3–5). Am besten war das Kanal-bett erhalten. Man konnte es in den Quadraten II, VI und IX feststellen. Von der Nordwange war nur ein Stück im Quadrat III übrig geblieben.

Der 1961/1962 entdeckte *Pfeilerbau* lag zur Hauptsache außerhalb des Gra-bungsareals (Abb. 7); nur die Südmauer verlief auf einer kurzen Strecke durch das Feld 1, wo sie als Mauergrube im Quadrat III beobachtet wurde. Unmittelbar nördlich an diese Mauergrube anschließend, also innerhalb des Pfeilerbaus, fand sich auf Kote 357,84 m ein ovaler Ofen, der an die zwei im Quadrat XXI und XXIV von 1962 zutage getretenen Anlagen erinnerte. Hatte man die Verwendung der letzteren nicht mit Si-cherheit feststellen können, so ließ die Einfüllung des neu zum Vorschein gekomme-nen Ofens an eine Schmelzstätte denken. Neben dunklem und rußigem Material, das auf einer hellen, teilweise rotgebrannten Fläche lag, bestand der Inhalt aus einer

¹³⁾ Jb. GPV 1962, p. 36.

¹⁴⁾ Jb. GPV 1962, p. 27.

¹⁵⁾ Jb. GPV 1962, p. 44.

Menge kleiner Bronzeschlacken und einigen größeren Stücken, die als Halbfabrikate von Bronzefibeln gedeutet werden könnten. Wichtig war, daß der Ofen auch ein ge-stempeltes Ziegelfragment der XI. Legion enthielt, das Anhaltspunkte für die Datierung gibt. Zu den Schichtverhältnissen im Bereich des Pfeilerbaus ist zu bemerken, daß sich die Ofenanlage auf einer hellen, lehmigen Schicht unmittelbar über dem gewachsenen Boden befand, und daß sich östlich anschließend auf 357,65–70 m eine aschig-kohlige Schicht ausdehnte, die derjenigen in den Feldern 4, 5 und 6 von 1962 ähnlich war. Besonders wichtig scheint die Ausdehnung dieser Schicht zu sein, da sie bis jetzt nur unter dem Pfeilerbau nachgewiesen werden konnte.

Jüngste Einbauten

Die letzte auf unserem Grabungsareal durch die römische Besatzung des Lagers ausgeübte Bautätigkeit war im Feld 4 nachweisbar. Die Überreste der Mauern 81 und 79 und der Steinsetzung 80 waren allerdings zu spärlich, um über die Art des Gebäudes, dem sie angehörten, etwas aussagen zu können; ihrer Bedeutung wegen sollen sie gleichwohl näher beschrieben werden. Mauer 81 im Hof verlief rechtwinklig zur Porticus und war in der Hauptsache aus Kalksteinen und Ziegeln gebaut, die man mit Mörtel verbunden hatte. Vereinzelt erschienen auch Tuffsteine. Im übrigen waren Steine von ganz verschiedener Größe verwendet worden. Die Breite dieser Mauer betrug 0,65 m. Östlich und westlich von ihr lagen umgestürzte Ziegel und Steine. Mauer 80 war ost-westlich orientiert und bildete mit der Flucht von 81 einen rechten Winkel, so daß es sich um eine einheitliche Konstruktion handeln dürfte. Das Mauerwerk bestand aus drei Steinplatten, von denen die zwei vollständig freigelegten im Quadrat XVIII 50×60 , bzw. 50×70 cm maßen. Ähnlich wie bei Mauer 81 befand sich auch neben 80 auf 357,97 m eine Menge umgestürzter Steine und Ziegel. Der dritte Überrest dieser Bauperiode ist die Mauer 79 im Quadrat XVI, von welcher eine Lage Kalksteine über einem Kieselfundament übrig geblieben war. Sie muß ehemals mit der Mauer 80 verbunden gewesen sein. Über ihren Verlauf in westlicher Richtung wissen wir, daß sie irgendwo unter dem Gartenweg neben Feld 4 aufhört oder abbiegt. Im Feld 3 von 1962 war sie jedenfalls nicht mehr vorhanden.

Klosterzeitliche Anlagen

Die Mauern aus der nachrömischen Zeit waren im Feld 3 konzentriert, wo bei ihrer Errichtung das Contubernium 10 zerstört worden war, wie wir schon oben erwähnten. Auf weitere Störungen, die vermutlich im letzten Jahrhundert durch die Ablagerung von zerbrochenem Geschirr entstanden sind, stieß man in den Feldern 2 und 4. Im Quadrat XIII befand sich gleich unter dem Humus auf 358,30 m ein Schutthaufen, der sehr viele nachrömische Hohlziegelfragmente aufwies. Nach seiner Entfernung legten wir einen runden Schacht frei, von dem ein Kanal in ungefähr nördlicher Richtung abging. Der Schacht (78) von 2,70 m Durchmesser bestand aus teilweise bearbeiteten, mörtelgebundenen Kalksteinen und konnte wegen der Einsturzgefahr nicht bis zum gewachsenen Boden ausgehoben werden. Der Kanal erreichte bis zum Nordende des Feldes 3 eine Länge von ca. 5 m und ein Gefälle von 19 cm (357,44, bzw. 357,25 m). Er war aus ineinander geschobenen Rundziegeln mit seitlicher Tuff- und Kalksteinein-

fassung errichtet. Dabei gehörten diese Ziegel zur selben Gattung wie diejenigen aus dem höher liegenden Schutt. Der Schacht, dem viele glasierte Keramikbruchstücke entnommen wurden, steht vermutlich in engem Zusammenhang mit der unweit davon gelegenen, früheren Gerberei des Klosters Königsfelden, die anhand eines Planes aus dem Jahre 1779 lokalisiert werden kann¹⁶⁾.

Die bereits genannten Keramikdepots in den Feldern 2 und 4 unterschieden sich zwar nach ihrer Zusammensetzung, müssen aber ungefähr gleichzeitig angelegt worden sein. Die erste Anhäufung fand sich auf 357,94 m in der Porticus vor den Contubernien 9 und 10 und war mit einem 55 × 30 cm großen Tuffquader abgedeckt. Sie enthielt mehrheitlich römische Keramik aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., aber auch einige neuere glasierte Scherben. Das zweite Depot kam in XVIII zum Vorschein und bestand aus einer Unmenge glasierter Geschirrfragmente, die kaum über das letzte Jahrhundert zurückreichen dürften.

Endlich bleibt noch die Mauer 77 zu besprechen, welche nicht sicher datiert werden kann. Es handelt sich um ein Fundament aus ungewöhnlich großen Kieselbollen. Seine Richtung wichen sowohl von den römischen Mauern als auch von dem vorhin beschriebenen Kanal deutlich ab. In Ermangelung von chronologischen Anhaltspunkten wurde die fragliche Mauer auf dem Übersichtsplan Beilage III besonders wiedergegeben.

Statistische Zusammenstellung der Ziegelstempel

Aus der untenstehenden Liste geht die, verglichen mit den Funden von 1962, um 81 % geringere Anzahl der Ziegelstempel und ihrer Typenvarianten aus der Grabung Königsfelden 1963 deutlich hervor. Cohortenstempel fehlten diesmal gänzlich¹⁷⁾.

Truppe	Typ	Jahn, Taf. V	Varianten	Anzahl	in %
<i>Legio XXI</i>	L.XXI	1	3	6	15,00
	L.XXI	2	2	9	22,50
	L.XXI.S.C.VI	3	—	1	2,50
	L.XXI.C (G?)	4	1	12	30,00
	LEG.XXI	9	2	2	5,00
<i>Legio XI</i>	LEG.XIC.P.F.	15	1	2	5,00
	LEG XIC P F	16	3	8	20,00

Gesamtübersicht

Legio XXI	9	30	75,00
Legio XI	4	10	25,00

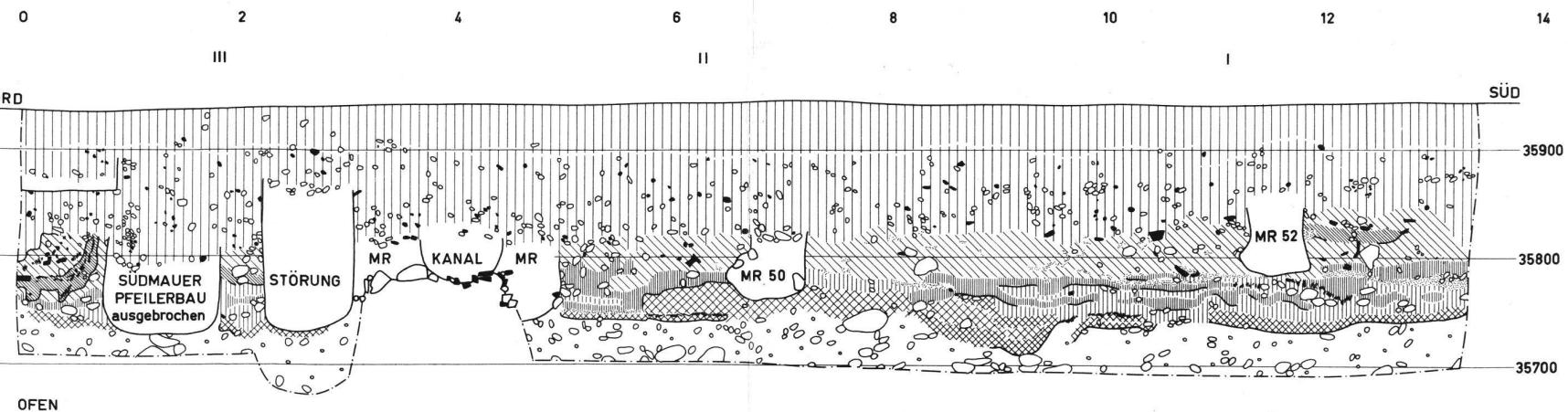
Ein Ziegelstempel war unbestimmbar.

¹⁶⁾ H. Ammann, Das Kloster Königsfelden, Aarau 1933, p. 19.

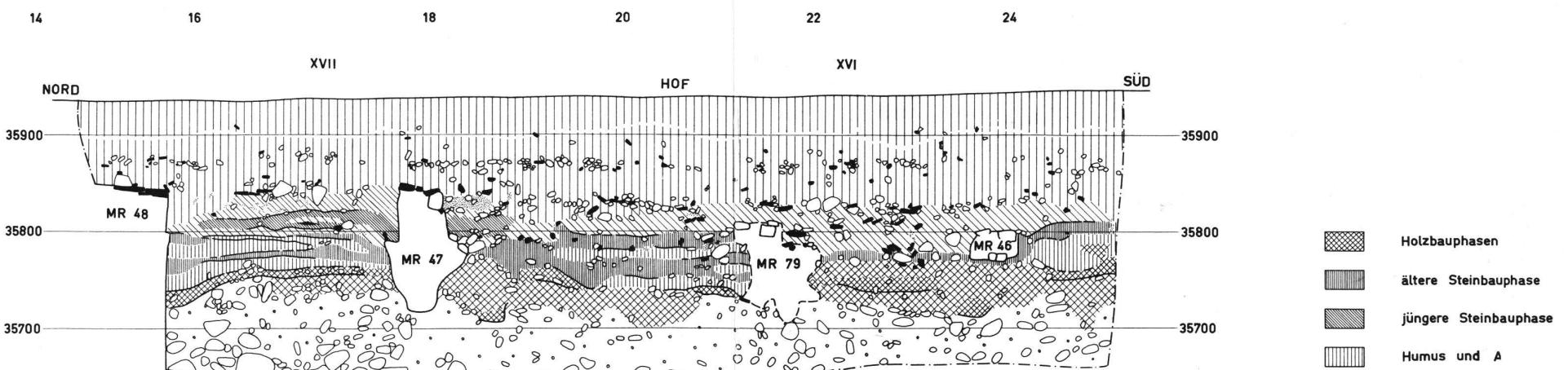
¹⁷⁾ Jb. GPV 1962, p. 53f. mit Literaturhinweis.

Beilage I : Ausgrabung Königsfelden 1963
Profile 1:60

KÖNIGSFELDEN 1963 QUERPROFIL DURCH FELD 1 WESTWAND (spiegelbildlich)



KÖNIGSFELDEN 1963 QUERPROFIL DURCH FELD 4 WESTWAND (spiegelbildlich)



Beilage II : Ausgrabung Königsfelden 1962/63
Übersichtsplan der Holzbauperioden 1:200

Beilage III : Ausgrabung Königsfelden 1962/63
Übersichtsplan der Steinbauperioden 1:200

AUSGRABUNG KÖNIGSFELDEN 1962/63

ÜBERSICHTSPLAN DER STEINBAU - PERIODEN

